

Andreas Arndt

FU Berlin, Institut für Philosophie, Habelschwerdter Allee 30, D-14195 Berlin
a.e.arndt@gmx.de

„Die ungeheure Arbeit der Weltgeschichte“

**Anmerkungen zur historischen Perspektive
in der *Phänomenologie des Geistes***

Zusammenfassung

Hegels Phänomenologie beruht auf der Einsicht in die geschichtliche Existenz des Geistes und die geschichtliche Konstitution der Wahrheit. Die „Arbeit der Weltgeschichte“ ist jedoch selbst nicht Thema der Phänomenologie, sondern die Aneignung ihrer Resultate im Wissen des Geistes um sich. Hegels Text verweist deshalb nicht unmittelbar auf historische Erfahrungen, sondern ist als systematisches Arrangement historisch identifizierbarer Positionen zu verstehen.

Schlüsselwörter

Arbeit, Dialektik, Geschichte, Geist, Substanz, Subjektivität

Hegels *Phänomenologie des Geistes* entfaltet den Begriff des Wissens, das sich als absolutes Wissen selbst erfaßt, in einer geschichtlichen Perspektive: in der Reihe der Formen bzw. Gestalten des Bewußtseins, die notwendig auseinander hervorgehen und darin das Wissen hervorbringen. Hierin liegt das unerhört Neue dieses Buches. Das reine Wissen als absoluter Geist wird nicht zugänglich im Sich-Losreißen von der erscheinenden Wirklichkeit – etwa in der Unmittelbarkeit einer intellektuellen Anschauung –, sondern im Durchgang durch die Erscheinungen des Geistes, deren immanente Logik („Phänomenologie“) das Wissen als ein Wissen des Geistes von sich begründet. Die erscheinende Wirklichkeit, in der das Wissen wird, ist somit geschichtliche Wirklichkeit, die ehemals als Reich des Zufälligen dem logischen Zugriff gerade sich entzog. Für Hegel dagegen, der damit die erst seit Mitte des 18. Jahrhunderts entwickelten Konzeptionen von Geschichtsphilosophie aufgreift und weiterdenkt, „hat“ Geschichte nicht nur in einem noch zu präzisierenden Sinne eine immanente Logik und damit einen geistigen Inhalt,¹ sie konstituiert vielmehr allererst das Wissen des Geistes von sich, dessen systematischer Bestandteil dann auch die *Wissenschaft der Logik* ist. Hiermit

1

Aufschlußreich in diesem Zusammenhang ist die Passage, wo Hegel sich mit den „historischen Wahrheiten“ auseinandersetzt, die „das einzelne Dasein, einen Inhalt nach der Seite seiner Zufälligkeit und Willkür“ betreffen, die aber auch „nicht ohne die Bewegung des Selbstbewußtseins“ zu haben sind. Vgl.

Georg Wilhelm Friedrich Hegel, *Phänomenologie des Geistes*, hg. v. H.-F. Wessels u. H. Clairmont, Felix Meiner Verlag, Hamburg 1988, S. 31 (*Gesammelte Werke. Akademieausgabe*, Bd. 9, hg. v. W. Bonsiepen und R. Heede, Felix Meiner Verlag, Hamburg 1980 [=GW 9], S. 31).

hat Hegel, wie Walter Jaeschke zu Recht betont, „den begrifflichen Zusammenhang von ‚Geist‘ und ‚Geschichte‘ bleibend verändert: ‚Geist‘ ist seitdem als geschichtlich, wie auch umgekehrt ‚Geschichte‘ als geistig zu denken”.²

Hegel läßt keinen Zweifel daran, daß die Geschichte als Weltgeschichte Voraussetzung der *Phänomenologie des Geistes* ist. Der „Weltgeist“ habe „die Geduld gehabt, diese Formen [sc. die Formen des Bewußtseins] in der langen Ausdehnung der Zeit zu durchgehen und die ungeheure Arbeit der Weltgeschichte zu übernehmen”.³ Das Ergebnis dieser Arbeit besteht Hegel zufolge darin, daß Gewißheit und Wahrheit konvergieren und damit auch Erscheinung und Wesen des Geistes:

„In dem es [das Bewußtsein] zu seiner wahren Existenz sich fortreibt, wird es einen Punkt erreichen, auf welchem es seinen Schein ablegt, mit Fremdartigem, das nur für es und als ein anderes ist, behaftet zu sein, oder wo die Erscheinung dem Wesen gleich wird.”⁴

Der Blick auf die Geschichte erfolgt hier *post festum*, von ihrem Resultat her, wie ja auch im absoluten Wissen, also dort, wo der Geist zu sich gekommen ist, die Zeit „getilgt” und insofern die Geschichte an ein Ende gekommen ist.⁵ Sofern der Geist sich hier von Anderem befreit hat, erfaßt er sich als frei; in den *Vorlesungen über die Philosophie der Weltgeschichte* wird es daher in Übereinstimmung mit dem Grundgedanken der *Phänomenologie* heißen, Geschichte sei „Fortschritt im Bewußtseyn der Freiheit”.⁶ In dem vollendeten Bewußtsein der Freiheit terminiert Geschichte als geistige Geschichte und es ist dieses Bewußtsein, dessen Gestalt den Abschluß der *Phänomenologie* bildet.

Auf den ersten Blick ist damit der Gang des werdenden Wissens, wie ihn die *Phänomenologie* beschreibt, in den Gang der Weltgeschichte eingeschrieben. Bei näherer Betrachtung wird jedoch fraglich, ob es der Gang der Weltgeschichte selbst ist, der hier – wenn auch auf die Geschichte der Selbsterfassung des Weltgeistes hin extrapoliert – dargestellt wird, ob also der Leser gleichsam dem Weltgeist bei seiner ungeheuren Arbeit zusieht, oder ob wir einer systematischen Aneignung der Resultate dieser Arbeit beiwohnen, der Bildung des Bewußtseins aufgrund dessen, was diese Geschichte hervorgebracht hat. Diese Differenz bleibt auch dann von Bedeutung, wenn unstrittig ist, daß Geschichte als geistige, wie Hegel sie konzipiert, überhaupt nur als Reflexions-Einheit auf den Begriff zu bringen ist; als eine Einheit, die sich einem immanenten geistigen Zusammenhang verdankt. Dieser Zusammenhang nämlich kann auf zweierlei Weise thematisch werden: in seinem Werden selbst unter spezifischen historischen Bedingungen der Konstitution des Geistigen oder in der systematischen Abfolge geistiger Gestalten, also in einer gleichsam logisch bereinigten Genese vom Standpunkt des Resultats, das alle vorherigen Stufen als Werden zu sich betrachtet und sich aneignet.

Zu klären ist demnach, wie Weltgeschichte und Phänomenologie des Geistes in der *Phänomenologie* tatsächlich miteinander verschränkt sind. Dies soll zunächst (1) im Blick auf den Sinn der zitierten Rede von der „Arbeit der Weltgeschichte” geschehen; sodann ist (2) zu fragen, in welchem Verhältnis das Arrangement geschichtlich gewordener Positionen in der *Phänomenologie des Geistes* zum realgeschichtlichen Verlauf selbst steht, wobei auch ein Seitenblick auf Marx’ folgenreiche Lektüre der *Phänomenologie* zu werfen ist. Und schließlich ist (3) zu fragen, ob es Anlaß für die Vermutung gibt, Hegels Geschichtsverständnis in der *Phänomenologie* bringe die Spannung zwischen der systematischen Stufenfolge einer „Wissenschaft der Erfahrung des Bewußtseins” (so der ursprüngliche Titel des Werkes⁷) und der geschichtlichen Konstitution des Geistes und seines Wissens um sich nicht wirklich zum Austrag.

1.

Es gehört zu den wohl bekanntesten *dicta* aus der „Vorrede“ zur *Phänomenologie* (die bekanntlich die Vorrede zu dem System in der bei Veröffentlichung des Buches konzipierten Gestalt ist), daß es darauf ankomme, „das Wahre nicht als *Substanz*, sondern eben so sehr als *Subjekt* aufzufassen und auszudrücken“.⁸ Die Dialektik von Substanz und Subjekt strukturiert das geschichtliche Werden des Geistes. Das Resultat der *Phänomenologie* nämlich, worin sie – in Hegels Worten – „sich beschließt“ und worauf also die „ungeheure Arbeit der Weltgeschichte“ hinausläuft, ist, daß das absolut vermittelte Sein „substantieller Inhalt“ sei, „der ebenso unmittelbar Eigentum des Ichs, selbstisch oder der Begriff ist“.⁹ Hegel unterscheidet hierbei zwischen dem besonderen Individuum, dem unvollständigen Geist, und dem allgemeinen Individuum, dem Weltgeist. Worauf sich das besondere Individuum in seinem Wissenwollen richtet, ist das „bereits erworbene Eigentum“ des allgemeinen Geistes, welches dem besonderen Individuum als äußeres erscheint, als seine „Substanz“ oder „seine unorganische Natur“, die es zu „erwerben“ und „in Besitz zu nehmen“, kurz: sich anzueignen habe.¹⁰ Von Seiten des allgemeinen Geistes, welcher die Substanz des Individuums ist, bedeutet dies, daß sie [die Substanz] „sich ihr Selbstbewußtsein gibt, oder ihr Werden und Reflexion in sich“.¹¹ Aneignung des allgemeinen geistigen Eigentums durch das Individuum und Selbstreflexion des allgemeinen Geistes sind demnach ineinander verschränkt, und es ist die Tätigkeit der besonderen Individuen als Momente der allgemeinen Individualität, worin der Geist zum Bewußtsein seiner selbst kommt.

Indem das Individuum sich das bereits erworbene Eigentum des allgemeinen Geistes aneignet, liegt die „ungeheure Arbeit der Weltgeschichte“, welche der Weltgeist unternommen habe, um „das Bewußtsein über sich“ zu erreichen,¹² bereits hinter ihm. Der Inhalt sei schon „ein *Gedachtes*“ und damit „Eigentum der Individualität“; es ist nicht mehr das *Dasein* in das *Ansichsein*, sondern nur das *Ansich* in die Form des *Fürsichseins* umzukehren.¹³ In der Überarbeitung dieser Passage für die geplante zweite Auflage der *Phänomenologie* heißt es präzisierend, das „bereits *erinnerte Ansich*“ sei in die Form des *Fürsichseins* umzukehren. Die Betonung des Erinnerns unterstreicht, daß Hegel in der *Phänomenologie* nicht aus der Perspektive der weltgeschichtlichen *Ar-*

2
Walter Jaeschke, *Hegel-Handbuch*, J. B. Metzler, Stuttgart 2003, S. 198.

3
G. W. F. Hegel, *Phänomenologie des Geistes*, Hamburg 1988, S. 23 (GW 9, S. 25).

4
Ebd. S. 68 (GW 9, S. 61f.).

5
Ebd. S. 524f. (GW 9, S. 429f.).

6
G. W. F. Hegel, *Vorlesungsmanuskripte II*, hg. v. W. Jaeschke, Hamburg 1995 (*Gesammelte Werke. Akademieausgabe*, Bd. 18), S. 153.

7
Vgl. Hegel, *Phänomenologie des Geistes*, Hamburg 1988, S. 547f.

8
Ebd. S. 14 (GW 9, S. 18).

9
Ebd. S. 29 (GW 9, S. 30).

10
Ebd. S. 23 (GW 9, S. 25).

11
Ebd.

12
Ebd. S. 23 (GW 9, S. 25f.).

13
Ebd. S. 24 (GW 9, S. 26).

14
Ebd. S. 24 (GW 9, S. 26).

beit des Geistes argumentiert. Er argumentiert vielmehr aus der Perspektive des bereits konstituierten Eigentums, das nun einer weiteren Formveränderung, der „Umkehrung“ in das Fürsichsein unterworfen werden müsse. Dies geschieht dadurch, daß die zu Vorstellungen und abstrakten Gedankenformen geronnenen und bekannten Resultate der Arbeit des Geistes ihrerseits wieder bearbeitet werden: das Wissen, welches „gegen die hiedurch zu Stande gekommene Vorstellung, gegen dies Bekanntsein“ sich richtet, „ist das Tun des allgemeinen Selbsts und das Interesse des Denkens“.¹⁴ Dieses Tun wird im weiteren als „die Kraft und Arbeit des *Verstandes*“ vorgestellt, „der verwunderksamsten und größten, oder vielmehr der absoluten Macht“.¹⁵ Im Ergebnis löst dieses Tun die fixen Vorstellungen und Gedankenformen in Begriffe auf, deren Selbstbewegung den Inhalt des Prozesses ausmacht.

Die geschichtliche Arbeit des allgemeinen Geistes als Weltgeist transformiert demnach das Dasein in das Ansich, d. h. die Unmittelbarkeit des Daseins in die Erinnerung als Vorstellung, die schon ein Gedachtes und insofern Eigentum des Geistes ist.¹⁶ Diese Vorstellung aber muß wiederum in den Begriff transformiert werden. In diesem Zusammenhang macht Hegel eine aufschlußreiche methodische Bemerkung hinsichtlich des Ganges der *Phänomenologie*, die dieses Werden des Wissens zu sich darstellt:

„Die Wissenschaft stellt diese bildende Bewegung sowohl in ihrer Ausführlichkeit und Notwendigkeit, als das, was schon zum Momente und Eigentum des Geistes herabgesunken ist, in seiner Gestaltung dar. Das Ziel ist die Einsicht des Geistes in das, was das Wissen ist.“¹⁷

Die bildende Bewegung, von der hier die Rede ist, ist nicht, wie man meinen könnte, die Arbeit des Geistes. Von Bildung redet Hegel in diesem Kontext vielmehr im Blick auf die Bildung des Individuums, welche Erwerb und Inbesitznahme, also das Sich-Einbilden dessen sei, was der Geist bereits als Eigentum erworben habe. Mit anderen Worten: es geht hierbei um das Sich-Einbilden oder Zueignen der Resultate der Arbeit des Geistes. Diese Resultate werden hierbei also vorausgesetzt und nicht erst erzeugt.

In dieser Hinsicht liegt – zugespitzt formuliert – die weltgeschichtliche Arbeit des Geistes schon hinter der *Phänomenologie* und ist auch nicht, jedenfalls nicht als lebendige Tätigkeit, deren eigentliches Thema. Die Tätigkeit des allgemeinen Geistes wird demgemäß im Schlußkapitel auch im Modus des anamnetischen Sich-Erinnerns betrachtet, in welchem er die Resultate seiner vergangenen Arbeit sich als sein Eigentum vergegenwärtigt. Daß die Produktionen des Geistes in der *Phänomenologie* vor allem als fertige Gestaltungen und nicht in ihrem geschichtlichen Werden präsent sind, erklärt auch, weshalb die Gestaltungen des Geistes in ihr mit geschichtlichem Material gesättigt sind, daß aber der Gang der *Phänomenologie* insgesamt sich schwerlich schlüssig als geschichtliche Abfolge begreifen läßt.

2.

Im Begriff geht das besondere individuelle Bewußtsein mit dem allgemeinen Geist zusammen, indem sich der allgemeine Geist darin als in einem Moment seiner substantiellen Identität selbst reflektiert, ohne auf ein Fremdes bezogen zu sein. Gleichwohl ist die Tätigkeit des besonderen Individuums dabei nicht die Konstitution derjenigen geistigen Wirklichkeit, die sie zur Gewißheit seiner selbst verhilft. Wäre dies so, so wäre die Äußerlichkeit der Substanz für das besondere Individuum nicht ein Ansich als schon Gedachtes, das noch ins Fürsichsein umzukehren ist, sondern ein bloßes Dasein. Die Figur der Umkehrung beruht vielmehr darauf, daß die Substanz auch die des Individu-

ums ist. In seiner geistigen Wirklichkeit ist das Individuum – ob es dies weiß oder nicht – schon immer konstituiert durch die geschichtliche Bewegung des allgemeinen Geistes. Dieses Schon-immer-Konstituiertsein des besonderen Individuums prägt dessen Tun im Blick auf die Transformation des Ansich ins Fürsich. Es ist dem Wesen nach nicht mehr Arbeit des Geistes als *Produktion* der geistigen Wirklichkeit (wie in der Weltgeschichte), sondern als *Reproduktion* des bereits Produzierten auf dessen eigener Grundlage; genauer: als *geistige* Reproduktion unter der Form des Begriffs.

Die Frage, ob die „begriffene Geschichte“¹⁸ noch mit dem Verlauf der Geschichte sich koordinieren läßt oder auf einer systematischen Ebene situiert ist, die sich zwar auf historische Substrate bezieht, diese jedoch im systematischen Rahmen der „Strukturebenen des Geistes“¹⁹ zur Darstellung bringt, läßt sich wohl nur zugunsten eines Vorrangs der systematischen Gliederung entscheiden. Bereits das Anfangskapitel über die „sinnliche Gewißheit“ muß, wie Brady Bowman in einer eindringenden historischen und systematischen Interpretation deutlich gemacht hat, als eine Synthese aus Positionen sowohl der antiken als auch der modernen Philosophie bis hin zu Hegels Zeitgenossen verstanden werden.²⁰ Die Emphase, die Hegel auf die Geschichte des Geistes legt und das Neue der *Phänomenologie*, daß diese Geschichte nicht als eine aparte Geschichte des Selbstbewußtseins gedeutet, sondern in die Weltgeschichte eingeschrieben wird, die selbst geistiger Natur ist, sofern sie als selbstbezügliche Tätigkeit des Weltgeistes verstanden wird – all dies darf nicht dazu verleiten, die *Phänomenologie* als ideelle Reproduktion der Geschichte selbst in ihrer Verlaufsform zu lesen; sie ist vielmehr die ideelle Reproduktion der Resultate dieser Geschichte, nicht ihres historischen Werdens also, sondern ihres systematischen Bezugs auf die Wissenschaft, in der diese Geschichte kulminiert.

Diese Differenz läßt sich auch noch einmal im Blick auf die Rede von der „Arbeit der Weltgeschichte“ deutlich machen. Hegel thematisiert die Arbeit überhaupt bereits seit 1803/04 als Verlaufsform des Zu-sich-selbst-Kommens des Geistes *von ihrem Resultat her*, eben der reinen Selbstbezüglichkeit des Geistes.²¹ Er kann dies, weil die Reflexion als Arbeit des Geistes nach 1801/02 nicht mehr als defizitär im Blick auf die (Selbst-)Erfassung des Absoluten, sondern als Moment der Selbstreflexion des Absoluten angesehen wird, die sich in einer absoluten Reflexion erfüllt. Dieses *telos* der Reflexion – die absolute Selbstbezüglichkeit und Freiheit – wird nun auch schon an ihrer Elementarform als deren wesentliches Moment hervorgehoben.

15

Ebd. S. 25 (GW 9, S. 27).

16

Vgl. ebd., S. 24f. (GW 9, S. 26).

17

Ebd. S. 23 (GW 9, S. 25).

18

Vgl. Gustav Falke, *Begriffene Geschichte. Das historische Substrat und die systematische Anordnung der Bewußtseinsgestalten in Hegels ‚Phänomenologie des Geistes‘*, Lukas Verlag für Kunst- und Geistesgeschichte, Berlin 1996.

19

Vgl. Christine Weckwerth, *Metaphysik als Phänomenologie. Eine Studie zur Entstehung**und Struktur der Hegelschen ‚Phänomenologie des Geistes‘*, Königshausen und Neumann, Würzburg 2000, S. 196ff.; vgl. zur Problematik der Geschichte insgesamt Kap. 6.2. dieser Arbeit.

20

Brady Bowman, *Sinnliche Gewißheit. Zur systematischen Vorgeschichte eines Problems des deutschen Idealismus*, Akademie-Verlag, Berlin 2003.

21

Vgl. ausführlicher Andreas Arndt, *Die Arbeit der Philosophie*, Parerga, Berlin 2003, S. 25ff.

In diesem Zusammenhang ist auch das Verhältnis von Arbeit und Eigentum zu verstehen. Hegel vertritt nicht die auf Locke zurückgehende Theorie, daß Eigentum durch Arbeit begründet werde;²² Eigentum kommt vielmehr durch Anerkennung, durch einen Vertrag zustande, durch welchen erst in das Zufällige, „*sinnliche* unmittelbare“, als welches sich der Besitz darstellt, Allgemeinheit und damit Vernunft hineingebracht werde.²³ Näher betrachtet ist das Eigentum eine vernünftige Gestaltung des Willens, der sich im Vertrag reflektiert. Das Anerkanntsein im Rechtsverhältnis ist, Hegel zufolge, der „wissende Wille“ als „*allgemeiner*“, worin der „Willen des Einzelnen [...] der allgemeine, und der Allgemeine [...] [der] einzelne“ ist.²⁴

Zusammengefaßt ergibt sich, daß Hegel die Arbeit ausgehend von der bereits auch rechtsförmig konstituierten bürgerlichen Gesellschaft bestimmt, d.h. ausgehend vom Anerkanntsein des Eigentums, worin sich der freie Wille weiß. Hegel selbst sagt ausdrücklich im dritten *Jenaer Systementwurf*, daß das Wollen im Tausche, welches das zu veräußernde Ding als Wert setze, ein „innerliches Thun“ sei „– wie Arbeit, das in das Seyn versenkte – dieselbe Enttäusserung“.²⁵ Wenn das Eigentum die entäußerte Sphäre des freien Willens ist, worin er sich Objektivität gibt und dadurch anerkannt werden kann, so ist die Arbeit Elementarform der Entäußerung von Subjektivität, des freien, willentlichen Sich-zum-Dinge-Machens. In diesem Sinne resümiert Hegel den Zusammenhang von Arbeit und Eigentum:

„α) ich mache mich *unmittelbar* zum Dinge, Form die Seyn ist, in der Arbeit β) dieses meines Daseyns entäussre ich mich ebenso, mache es zu *einem mir Fremden*, und *erhalte* mich darin; eben darin schaue ich mein *Anerkanntseyn* an; *Seyn* als wissendes, – dort mein *unmittelbares Ich*; hier mein *fürmichseyn*, meine Person. Ich schaue hier also mein *Anerkanntseyn* als Daseyn an, und mein Willen ist diß Gelten.“²⁶

Für die *Phänomenologie* wird hieraus deutlich, daß Hegel weniger auf die Struktur der Arbeit selbst rekurriert – die für eine Rekonstruktion der realgeschichtlichen Verlaufsform in der Tat entscheidend wäre –, sondern auf die Struktur der Anerkennung, welche die Wechselseitigkeit im Begriff des Geistes überhaupt und besonders auch im Verhältnis des besonderen zum allgemeinen Individuum zum Ausdruck bringt. In der *Phänomenologie* selbst ist dieser Zusammenhang von Arbeit, Eigentum und Anerkennung elementar in dem Kapitel über Herrschaft und Knechtschaft modelliert.

Der junge Karl Marx hat dagegen in den *Pariser Manuskripten* von 1844 Hegels Rede von der Arbeit der Weltgeschichte in dem Sinne verstanden, daß die *Phänomenologie* eine Art Logik der geschichtlichen Selbstkonstitution des Menschen durch Arbeit enthalte:

„Das Grosse an der Hegelschen *Phänomenologie* und ihrem Endresultate – der Dialektik, der Negativität als dem bewegenden und erzeugenden Princip – ist also, einmal daß Hegel die Selbsterzeugung d[es] Menschen als einen Proceß faßt, die Vergegenständlichung als Entgegenständlichung, als Entäusserung, und als Aufhebung dieser Entäusserung; daß er also das Wesen der *Arbeit* faßt und den gegenständlichen Menschen, wahren, weil wirklichen Menschen, als Resultat seiner *eigenen Arbeit* begreift.“²⁷

In diesem Rahmen versteht Marx die „Bewegung des *Privateigentums*“²⁸ als weltgeschichtliche Bewegung, in der das Privateigentum als gesellschaftliche Form entsteht und überwunden wird. Tatsächlich setzt Marx 1844 an die Stelle des absoluten Wissens den „Communismus“ als „*wahrhafte* Auflösung“ allen Widerstreits, als „das aufgelöste Räthsel der Geschichte“, das sich „als diese Lösung“ auch „weiß“.²⁹ Für das denkende Bewußtsein dieses sich wissenden „Communismus“ ist daher, wie Marx betont, die „ganze Bewegung der Ge-

schichte [...] die *begriffne* und *gewußte* Bewegung seines *Werdens*“. Hiermit folgt Marx dem zuerst wohl von Cieszkowski 1838 verfolgten Programm, Hegels Dialektik auf die Hegelsche Philosophie so anzuwenden, daß der Abschluß des Systems in sich gesprengt und eine noch herbeizuführende, höhere Stufe der geschichtlichen Entwicklung aufgezeigt wird.³⁰ Solche Versuche der Historisierung hatten – gerade an der *Phänomenologie* – auch Moses Hess und Friedrich Köppen vorgelegt, auf die sich Marx beziehen konnte.³¹ Mit Hegel indes hat diese Lesart wenig zu tun.

3.

Wolfgang Bonsiepen hat geltend gemacht, daß Hegel seine Konzeption nur unter zwei Annahmen aufrechterhalten könne: (a) „daß es die Erfahrung einer substantiellen Wirklichkeit gibt“ und (b) daß diese „im begreifenden Denken angeeignet werden kann“.³² Hierfür müsse Hegel „sich auf sehr bedingte historische Erfahrungen berufen: auf die zu seiner Zeit verehrte griechische Welt und auf eine Subjektivitätstheorie, die sich aus seiner Deutung des Phänomens der schönen Seele ergibt“.³³ Tatsächlich, so Bonsiepen, habe Hegel damit nicht nur an Erfahrungen appelliert, die heute ihre Evidenz verloren hätten; er habe darüber hinaus beide Momente – Substantialität und Subjektivität – im Gang der *Phänomenologie* nur unzureichend konzeptionell aufeinander bezogen. Die Aneignung der Substantialität durch das Subjekt komme erst gegen Ende des Vernunftkapitels in den Blick; dem entspreche, daß die „Einleitung“ die Erfahrung des Bewußtseins (also die Subjektivität) in den

22

Vgl. Hegel, *Jenaer Systementwürfe* III, hg. v. R.-P. Horstmann, Felix Meiner Verlag, Hamburg 1976 (*Gesammelte Werke. Akademieausgabe*. Bd. 8), S. 217: „wo hebt bey einem bearbeiteten Aker, Baum, die Form [an] und wo hört sie auf – das innre jeder Erdscholle ist unberührt gelassen“.

23

Ebd.

24

Ebd. S. 221f.

25

Ebd. S. 227.

26

Ebd.

27

Karl Marx, *Werke, Artikel, Entwürfe März 1843 bis August 1844*, Dietz, Berlin 1982 (Karl Marx/Friedrich Engels *Gesamtausgabe*, Abt. 1, Bd. 2), S. 404f. – Vgl. Andreas Arndt: „... wie halten wir es nun mit der hegel'schen Dialektik?“ Marx' Lektüre der *Phänomenologie* 1844“, in: *Hegels ‚Phänomenologie des Geistes‘ heute*, hg. v. A. Arndt und E. Müller, Akademie-Verlag, Berlin 2004, S. 245–255.

28

Ebd. S. 389.

29

Ebd. auch das Folgende.

30

Vgl. August von Cieszkowski, *Prolegomena zur Historiosophie*, mit einer Einleitung v. R. Bubner u. einem Anhang von J. Garewicz, Felix Meiner Verlag, Hamburg 1981, Einleitung, S. VIII.

31

Vgl. Moses Hess, „Die europäische Triarchie“ (1841), in ders.: *Philosophische und sozialistische Schriften 1837–1850*, hg. v. W. Mönke, Akademie-Verlag, Berlin 21980, S. 77–166; Karl Friedrich Köppen, „Zur Feier der Thronbesteigung Friedrichs II“ (1840), in: *Die Hegelsche Linke. Dokumente zu Philosophie und Politik im deutschen Vormärz*, hg. v. H. u. I. Pepperle, Reclam, Leipzig 1985, S. 128–146, bes. 138: „die einfache Gliederung der Weltgeschichte ist [...] diese: 1. die Geschichte der unmittelbaren, natürlichen, naiven Vernunft – die alte Zeit; 2. die Geschichte der außersichsehenden, sich jenseitigen Vernunft – das Mittelalter; 3. die Geschichte der in sich zurückgekehrten, selbstbewußten Vernunft“.

32

Wolfgang Bonsiepen, „Einleitung“, in: Hegel, *Phänomenologie des Geistes*, Felix Meiner Verlag, Hamburg 1988, S. XLIV.

33

Ebd.; vgl. zum folgenden S. XLIVf.

Mittelpunkt stelle, die „Vorrede“ die (substantielle) Seite des geschichtlich existierenden Geistes. Es stehe daher zu vermuten, „daß Hegel sein Werk inhaltlich zunächst anders konzipiert hat“. Aber auch Bonsiepen verweist darauf, daß beide Aspekte und somit auch „Vorrede“ und „Einleitung“ der *Phänomenologie* sich nicht widersprechen, sondern ergänzen.

Was immer es mit einer konzeptionellen oder kompositorischen Unsicherheit Hegels auf sich haben mag: die Bindung der Hegelschen Konzeption an die Plausibilität bestimmter historischer Erfahrungen scheint mir in jedem Falle zu kurz zu greifen. Der Hegelsche Gedanke der Substantialität läßt sich – auch wenn er diese fraglos einschließt – nicht auf die Polis-Sittlichkeit reduzieren, und ebensowenig läßt sich der Gedanke der Subjektivität, wie Hegel ihn zugrundelegt, allein aus der Figur der schönen Seele destillieren. Es sind nicht bestimmte historische Erfahrungen, die Hegel voraussetzt, sondern die Erfahrung der Wirklichkeit als einer geistigen, die in einer selbst als geistig zu begreifenden Geschichte geworden ist. Dreh- und Angelpunkt ist demnach der Begriff des Geistes, und es ist insofern auch ganz natürlich, daß die geistige Substantialität des Subjekts, die es sich anzueignen hat, erst im Übergang zum Geist dort thematisch wird, wo das Bewußtsein die Erfahrung macht, daß es Moment einer umfassenderen geistigen Wirklichkeit ist. Die Erfahrung des Bewußtseins, die es zu dieser Einsicht bringt, ist keine bestimmte historische Erfahrung, sondern wird – wenn Hegel sie denn zutreffend rekonstruiert hat – im Rahmen der Dialektik von Wahrheit und Gewißheit begründet, wie sie in der „Einleitung“ zur *Phänomenologie* dargelegt ist. Sie ist geschichtlich nur insofern, als sie geschichtlich herausgebrachte Bestimmungen des Bewußtseins systematisiert, welche – jedenfalls nach Hegels Auffassung – die Einsicht in eine umfassendere geistige Wirklichkeit erzwingen. Erst auf der Grundlage dieser Einsicht läßt sich dann die geschichtliche Existenz des Geistes als Subjektwerden der Substanz dechiffrieren und damit die historische Perspektive selbst voll zur Geltung bringen.

Andreas Arndt

“The Immense Work of World History”

**Notes about the Historic Perspective
in the *Phenomenology of Spirit***

Summary

Hegel's Phenomenology is based on the insight into the historic existence of spirit and the historic constitution of truth. Still, the “work of world history” is not exactly the topic of Phenomenology; it is the appropriation of his results in the knowledge of spirit. Thus, Hegel's work does not directly point to historic experience, but should rather be understood as a systematic arrangement of historically identifying positions.

Key words

Work, dialectics, history, spirit, substance, subjectivism

Andreas Arndt

« L'immense travail de l'histoire mondiale »

**Remarques sur la perspective historique
dans *Phénoménologie de l'Esprit***

Résumé

La Phénoménologie de Hegel repose sur l'examen de l'existence historique de l'esprit et de la constitution historique de la vérité. Cependant, le thème de la Phénoménologie n'est pas « le travail de l'histoire mondiale » en soi, mais l'appropriation de ses résultats dans la connaissance de l'esprit. C'est pourquoi le texte de Hegel n'attire pas directement l'attention sur les expériences historiques, il doit plutôt être vu comme l'arrangement systématique de positions historiquement identifiables.

Mots-clés

Travail, dialectique, histoire, esprit, substance, subjectivisme